

# In mir wohnen – Johannes 14, 23-27 – Klaus Hägele

## Pfingstsonntag, 31. Mai 2009

### KIRCHE positHIV

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe pfingstlich versammelte Gemeinde,

alles stand auf Anfang in den hinter uns liegenden Wochen seit Ostern.

Das frische Grün allüberall, der Gesang der Vögel und die ersten Flugversuche ihrer Jungen ... Das Herz kann uns aufgehen, wenn wir den Zauber des Anfangs um uns herum miterleben. Die Natur in ihren Kindertagen, frisch und unverbraucht und zukunfts offen.

„Ich bin klein, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“ Als kleiner Junge habe ich das jeden Abend gebetet. In der kritischen Rückschau fand ich es dann später zwiespältig. Denn im Herzen eines Kindes wollen und sollen doch auch Mutter und Vater, Geschwister und Großeltern, Freunde und Spielsachen wohnen. Bei mir war es eine Wollpuppe namens Mäxle, die ich tief ins Herz geschlossen hatte, und die ich jahrelang überallhin mitnahm, bis ihre Wollfäden sich schließlich auflösten. „Soll niemand drin wohnen als Jesus allein“? Als Kind war mir das noch kein Widerspruch gewesen. Glückliche Naivität?

Ja, ich glaube, es steckt eine tiefe Wahrheit darin. Irgendwann ist mir aufgegangen, dass „Jesus allein“ in Wahrheit kein Satz ist, der ausschließt, sondern einer, der alles einbezieht. Im Prolog des Johannesevangeliums heißt es von Jesus, dem Wort Gottes: „In ihm war das Leben“ (Johannes 1,4). Alles Leben. Das Leben der Welt, aber auch mein kleines Leben mit allem, was dazugehört – war und ist *in ihm*. Wenn ich Jesus einlade, er allein möge in meinem Herzen zu wohnen, dann ist das kein Rückzug vom Leben, von Liebe und Lebensfreude. Im Gegenteil: Es ist, wie wenn das Rampenlicht im Spiel des Lebens sich auf ein winziges Stück Wirklichkeit konzentriert, weil sich erst von ihm her das Ganze ordnet, anschaulich wird und klärt.

Wir berühren hier nach meiner Überzeugung einen entscheidenden Punkt christlicher Mystik. Sie bündelt die Aufmerksamkeit auf einen einzigen Punkt, um sie von dort aus ganz und gar zu entgrenzen, einen grenzenlosen Horizont aufzureißen. Christliche Spiritualität lebt wesentlich von diesem Zweitakt: Christus allein und in ihm alles. Tiefgang und Weite gehören untrennbar zusammen. In Christus finde ich die ganze Welt wieder, die ja größer und umfassender ist als jene kleine Welt, die ich mir als meine Lebenswelt immer wieder neu konstruiere. An einer anderen Stelle im Johannesevangelium sagt Jesus: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben im Überfluss haben.“ (Johannes 10,10) Wenn Christus in mir wohnt, finde ich in ihm die ganze Schöpfung, auch das, was ich bisher nicht ins Herz geschlossen hatte, und nicht zuletzt auch mich selbst als sein Kind.

Wie geschieht dieses Wohnen und Finden? „Durch den Heiligen Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen“, sagt Jesus.

Und das ist das Zweite: Es ist ja gar nicht selbstverständlich, dass ich *bei mir selbst* bin, dass ich *ganz da* bin, dass ich „in mir wohne“. Manchmal kreise ich um mich wie ein Trabant und komme nicht zur Ruhe und zu mir selbst. Die Gründe können unterschiedlich sein:

Ich möchte möglichst viel mitnehmen, bin ständig auf Schnäppchensuche.  
 Ich lasse mich von der Krankheit und ihren Ängsten auffressen.  
 Die Einsamkeit inmitten von vielen Kontakten wird bedrängend.  
 Ich bin nur damit beschäftigt, eigenen und fremden Ansprüchen an mich einigermaßen gerecht zu werden.  
 Versagensängste und Schuldgefühle lassen mich nicht mehr schlafen.

So konzentriere ich mich auf mich, ohne je bei mir anzukommen. Die *Verkrümmung, die Eindrehung in mich selbst* nannte das der Heilige Augustinus. Der Liedermacher Gerhard Schoene beschreibt sie in einem seiner Texte:

Wo soll ich fliehen hin / wenn ich mir selbst nichts bin.  
 Fühl ich mich überflüssig, / des Lebens überdrüssig,  
 dann möchte ich mich verkriechen, / nichts hören, sehen, riechen.

Wer weiß noch einen Trip, / wer hat noch einen Tip,  
 womit ich mich aufs Neue / betäube und zerstreue.  
 Bin nicht in mir zuhause. / Funkstille – Sendepause.

Leer sind die Batterien, / ich hab es satt zu fliehn,  
 komm zu mir, Gott des Lebens, / dass ich nicht leb vergebens.  
 Mach mich und andre Leichen / zu einem Lebenszeichen.

Wenn der Gott des Lebens zu mir kommt und Wohnung in mir nimmt, dann kann meine Verkrümmung in mich selbst heilsam aufgelöst werden, ich komme zu mir und kann mich für das Leben um mich herum wieder wirklich öffnen.

Wie geschieht diese Wendung nach außen und zu mir selbst? „Durch den Tröster, den Heiligen Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen“, sagt Jesus. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“

Damit kommen wir zum dritten Punkt: Liebe, Trost, Frieden. Davon ist viel die Rede in den Sätzen, die Jesus den Seinen auf den Weg mitgibt für die Zeit, wo sie ihn nicht in Menschengestalt bei sich haben werden. Liebe, Trost, Frieden.

Große Worte, von denen jedes einzelne gewichtig genug ist, um ihm ein ganzes Leben lang auf der Spur zu bleiben. Jedes einzelne ein Sehnsuchtswort, das unsere tiefsten Bedürfnisse berührt, und jedes ein Riesenversprechen.

Doch genau deshalb ist uns jedes dieser Superschwergewichte zugleich höchst verdächtig. Und ihre Abgründe lassen Alarmglocken in uns schrillen: Liebe – wie viel Elend verbirgt sich hinter ihrer romantischen Fassade! Trost – wie oft ist das nur ein anderer Name fürs Schönreden und Übertünchen! Und Frieden – vieltausendfache Irreführung durch Heilsbringer jeder denkbaren Couleur.

Liebe, Trost, Frieden – Diese erhabenen und abgrundtiefen Begriffe ziehen uns magisch an, und zugleich mahnen sie, auf Abstand von ihnen zu gehen. Bei unserem Bibelgespräch fanden wir anfangs, das klinge nach Friede-Freude-

Eierkuchen, wenn so harmonisch von Gottes Liebe die Rede ist, vom Geist des Trostes, von der Gabe des Friedens und der Aufforderung, sich nicht zu fürchten. Aber es geht hier nicht zuerst um *unseren* Umgang mit diesen Worten, bei dem wir von ihrer Missbrauchsgeschichte nicht absehen können und dürfen. Pfingsten ist die Zusage, dass Gottes Geist in uns wohnen will und wir damit zugleich eine Wohnung finden „in meines Vaters Haus“, wie Jesus sagt (Johannes 14,2).

Wir dürfen einziehen in die göttliche Liebe, die für das Leben der Welt den eigenen Tod in Kauf nimmt.

Wir dürfen einziehen in den Trost, der ein „ewiger Trost“ ist (2. Thessalonicher 2,16), weil er uns in die Gemeinschaft ewiger Liebe aufnimmt.

Und wir dürfen einziehen in den Frieden der göttlichen Dreieinigkeit, der die denkbar größten Unterschiede für die Gemeinschaft fruchtbar machen kann.

Gottes Geist ist uns versprochen. Dieser Verheißung entsprechen wir, wenn wir uns diese uralte Bitte zu eigen machen, über die hinaus wir unser ganzes Leben nicht kommen werden: Veni, Sancte Spiritus – Komm, Heiliger Geist!

in dir brennt das feuer der liebe  
 unauslöschliche gottesglut du  
 komm und entzünde die steinkalten herzen  
 sprich glaube und hoffnung uns zu  
 du bringst die entzweit sind zusammen  
 friedensband über abgründe hin  
 reiß ab die zäune der fremdheit – hast du doch  
 die ewige hochzeit im sinn

jeder durst bist du selbst und du stillst ihn  
 allem sehnen gibst du einen mund  
 du machst trunken in trugloser klarheit  
 tust im wort deine weisung uns kund

du strömst als der atem des lebens  
 und durchdringst was die erde erfüllt  
 alles schaff neu hin zur freude in fülle  
 du göttliches herz deiner welt

alle sprachen sprichst du tiefes schweigen  
 aus dem tod bringst du leben hervor  
 lebst im dreifaltig-einen geheimnis  
 hebst die herzen zum himmel empor

heiliger geist  
 du seele meiner seele  
 erleuchte mich  
 führe mich  
 stärke mich  
 tröste  
 belebe mich  
 du seele meiner seele  
 heiliger geist

Amen.